

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

		<p>KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.</p>


ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

 FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

 wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

ABSTRACT

Mit dem Ausbau von Betreuungsplätzen in Kindertageseinrichtungen und der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention kommen neue Herausforderungen auf pädagogische Fachkräfte zu. Eine wesentliche Herausforderung könnte in einer inklusiven Kinderkrippe die Kommunikation zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften darstellen. Da die verbale Kommunikation bei Kindern zwischen ein und drei Jahren noch nicht bzw. noch nicht vollständig ausgeprägt ist, müssen nonverbale Kommunikationsformen ins Zentrum der Interaktion rücken. Gebärden können dabei als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation dienen. Um einen Überblick über die derzeit existierenden Gebärdenkonzepte in Deutschland zu bekommen, werden Konzepte aus der Unterstützten Kommunikation vorgestellt und diskutiert. Neben den bekannten therapeutisch einsetzbaren Konzepten „Schau doch meine Hände an“ (Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. 2007), „Gebärden-unterstützte Kommunikation“ (Wilken 2008) und „MAKATON“ (Müller & Siegel 2011) gibt es auch einen neuen Trend in Deutschland: Babygebärden. Diese, auch unter dem Namen Baby Signing bekannt, werden in Deutschland von verschiedenen Anbietern für Eltern und Kinder angeboten. Zwei der bekanntesten Konzepte, „Zwergensprache“ (König 2010) und „babySignal“ (Gericke 2012), werden ebenfalls für den Einsatz in inklusiven Kinderkrippen kritisch untersucht und hinterfragt. Mithilfe eines Fragenkatalogs werden wichtige Punkte benannt, an denen sich ein Krippenteam orientieren kann, wenn es sich für die Einführung eines Gebärdenkonzeptes entscheiden möchte.

1. Einleitung
2. Gebärdensysteme
3. **Gebärdensysteme in der Unterstützten Kommunikation**
 - 3.1 *„Schau doch meine Hände an“ (SdmHa) vom Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V.*
 - 3.2 *Gebärdensysteme-unterstützte Kommunikation (GuK) von Etta Wilken*
 - 3.3 *„MAKATON“ von Margaret Walker, Kathy Johnston und Tony Conforth*
4. **Gebärdensysteme in der Frühpädagogik**
 - 4.1 *Zwergensprache von Vivian König*
 - 4.2 *„babySignal“ von Wiebke Gericke*
5. Zusammenfassung
6. Ausblick
7. **Fragen und weiterführende Informationen**
 - 7.1 *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 7.2 *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 7.3 *Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Franziska Wolf, staatlich anerkannte Kindheitspädagogin B.A. studierte an der Evangelischen Hochschule Freiburg im Breisgau und arbeitet nun in einer evangelischen Kinderkrippe in Niedersachsen. In ihrer Bachelorthesis beschäftigte sie sich schwerpunktmäßig mit den Themen Inklusion und frühkindliche Kommunikation in Kinderkrippen.

1. Einleitung

In Deutschland ist derzeit ein Wandel im Elementarbereich zu beobachten. Durch die Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention (2008) sollen alle Kinder unabhängig von Behinderungen das Recht besitzen, eine Kindertageseinrichtung zu besuchen. Immer stärker rückt der inklusive Gedanke in den Vordergrund, der eine Gesellschaft der Vielfalt als Ziel hat. Durch die Diskussion um Inklusion und den voranschreitenden Ausbau der Kinderkrippen müssen sich Kindertagesstätten neuen Herausforderungen stellen. Könitz weist darauf hin, dass „bundesweit keine einheitlichen gesetzlichen Grundlagen zur gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung im Alter von 0-3 Jahren in Tageseinrichtungen (...) [vorliegen; d.V.]“ (Könitz 2012, S. 16). Grundlagen für die Betreuung von Kindern in dieser Altersgruppe sind zwar vorhanden, jedoch ohne den inklusiven Ansatz zu beachten. „Klare Forderungen zur gemeinsamen Erziehung, Bildung und Betreuung aller Kinder lassen sich in übergeordneten Übereinkommen finden, welche seitens der Bundesregierung unterzeichnet wurden“ (Könitz 2012, S. 16).

Um ein Konzept für eine professionelle inklusive Kinderkrippe gestalten zu können, bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung von verschiedenen Dimensionen inklusiven Denkens und Handelns.

Ein wichtiges Thema ist hierbei die Kommunikation zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind. Wie können Kinder und Erwachsene miteinander kommunizieren, wenn Kinder unterschiedliche Voraussetzungen haben? Wie können Kinder, die noch nicht sprechen können, mit Erwachsenen kommunizieren?

Eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen ist der Einsatz von Gebärdensprache. In Deutschland existieren verschiedene Gebärdensprachkonzepte, die einerseits aus dem heilpädagogisch-therapeutischen und andererseits aus dem frühpädagogischen Kontext stammen. Dieser Beitrag soll dazu dienen, einen Überblick über die zurzeit existierenden Gebärdensprachkonzepte zu bekommen. Hierfür werden die Konzepte „Schau doch meine Hände an“, „Gebärdensprache-unterstützte Kommunikation“ sowie „MAKATON“ aus dem heilpädagogisch-therapeutischen Bereich analysiert und diskutiert. Hinzu kommt die Betrachtung und Diskussion von den Konzepten „babySignal“ und „Zwergensprache“, die auch als Babygebärdensprache bekannt sind und aus dem Bereich der Frühpädagogik stammen. In der Zusammenfassung wird ein Fragenkatalog entwickelt, der Fragen aufgreift, die sich ein Krippenteam vor der Einführung eines Gebärdensprachkonzeptes stellen sollte.

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

2. Gebärdensysteme

In Deutschland gibt es verschiedene Möglichkeiten zum Gebrauch von Gebärdensystemen, die in die Gebärdensysteme „Deutsche Gebärdensprache“, „Lautsprachbegleitende Gebärdensprache“ und „Lautsprachunterstützende Gebärdensprache“ unterteilt werden. Diese Gebärdensysteme sollen im folgenden Schritt vorgestellt und voneinander abgegrenzt werden.

Deutsche Gebärdensprache (DGS)

„Die Gebärdensprachen sind eigenständige visuelle Sprachen der Gehörlosen, die sich über Jahrhunderte in der alltäglichen Kommunikation entwickelt haben“ (Wilken 2008, S. 73). Sie sind international nicht gleich, sodass jedes Land seine eigene Gebärdensprache besitzt. Auch können Gebärdensprachen unterschiedliche Dialekte aufweisen, weil sie kulturabhängig sind und regional unterschiedlich ausgeführt werden (vgl. ebd., S. 73). In Deutschland hat sich die Deutsche Gebärdensprache (DGS) unabhängig von der Lautsprache entwickelt (vgl. Adam 2008, S. 20.008.001). Die DGS ist „ein eigenständiges linguistisches System, dessen Aufbau und Satzstruktur anders sind als in der Lautsprache“ (Appelbaum 2011, S. 237). Einen großen Unterschied gibt es zwischen der Grammatik von der DGS und der Grammatik der Deutschen Lautsprache (DLS) (vgl. ebd., S. 237). „Als visuelle Sprache greift sie auf räumliche Beziehungen zurück und bezieht nonmanuelle Mittel (z.B. Mimik) mit ein“ (Wilken 2010, S. 258).

Bis zur Anerkennung der DGS als eigenständige Sprache war es ein langer Weg

Die Deutsche Gebärdensprache ist seit 2002 als eigenständige Sprache in Deutschland anerkannt (vgl. Adam 2008, S. 20.008.001). Adam erläutert, dass die Gebärdensprache der Gehörlosen in Deutschland „im Vergleich zu anderen Ländern ungewöhnlich lange unterdrückt und vernachlässigt wurde (...) [und sich deswegen noch; d.V.] keine einheitliche für ganz Deutschland geltende Gebärdensprache entwickelt hat“ (Adam 2008, S. 20.008.001). Die regionalen Unterschiede machen eine Vereinheitlichung der Gebärdensprache zurzeit noch nicht möglich. Dies wird auch in den existierenden Werken zur Gebärdensprache deutlich. In dem „Gebärden-Lexikon“, das 1987 von der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V. herausgegeben wurde, wurde versucht, die verschiedenen Gebärdensprachen in Deutschland zu sammeln. „Für eine Reihe von Begriffen stehen norddeutsche, süddeutsche und westdeutsche Varianten ohne Wertung nebeneinander und es ist notwendig, sich in die eine oder in die andere Richtung hin zu entscheiden“ (Adam 2008, S. 20.008.001).

In Deutschland stehen verschiedene Variationen der DGS gleichwertig nebeneinander

Lautsprachbegleitende Gebärdensprache (LBG) als Visualisierung gesprochener Sprache

Lautsprachbegleitendes Gebärdensprache (LBG) ist kein eigenständiges Sprachsystem und besitzt auch keine eigenständige Grammatik (vgl. Appelbaum 2011, S. 238). „LBG ist ein Verfahren zur Visualisierung der Lautsprache durch Gebärdensprache. Zu jedem gesprochenen Wort wird gebärdet, so dass die Reihenfolge der Gebärdensprache der Reihenfolge der lautsprachlichen Wörter entspricht“ (Wilken 2010, S. 260). Dementsprechend gestalten sich der Aufbau und die Struktur analog zur Laut-

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

Lautsprachunterstützende Gebärden (LUG) zur Unterstützung des Sprachverständnisses

sprache (vgl. Appelbaum 2011, S. 238 / Mayer 2007, S. 24). „So kann hörgeschädigten Kindern die Lautsprache sichtbar gemacht werden, um ihnen die Verständigung zu erleichtern“ (Wilken 2008, S. 74). Wilken verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass LBG auch als eine „Kunstsprache“ bezeichnet werden kann und langsamer als das normale Sprechen und auch langsamer als die Gebärdensprache der Gehörlosen sei (vgl. Wilken 2008, S. 74). Die verwendeten Gebärden stammen größtenteils aus dem Wortschatz der nationalen Gebärdensprache (vgl. Wilken 2010, S. 260). Ergänzend zu den Gebärden wird auch das Fingeralphabet in „zahlreichen Zusammenhängen genutzt, z.B. um grammatische Strukturen zu verdeutlichen“ (Appelbaum 2011, S. 238).

Bei Lautsprachunterstützenden Gebärden (LUG) werden nur einzelne bedeutungstragende Wörter gebärdet und nicht der ganze Satz (vgl. Wilken 2010, S. 260). „Indem ein einzelnes Wort von einer (rhythmisch angepassten) Gebärde begleitet wird, lässt es sich aus dem Redefluss leichter herausfiltern“ (Mayer 2007, S. 27). Das heißt, dass ein Satz lautsprachlich gesprochen und parallel dazu die Wörter durch die Gebärde visualisiert werden, die für das Verstehen des Satzes relevant sind (vgl. Appelbaum 2011, S. 238). Die verwendeten Gebärden haben oft eine sichtbare Beziehung zum Begriff, sodass bestimmte Merkmale dieses Begriffs abgebildet werden (vgl. Mayer 2007, S. 28). Wie bei den Lautsprachbegleitenden Gebärden gibt es auch bei den LUG keine grammatischen Strukturen (vgl. Appelbaum 2011, S. 238). Mayer erläutert, dass sich LUG hauptsächlich an hörende Menschen richten, „die Probleme mit dem Sprachverständnis oder der aktiven Lautsprache haben“ (Mayer 2007, S. 27). Die Autorin verweist dabei gezielt auf die Zielgruppe Kinder hin, die Schwierigkeiten beim Spracherwerb haben. Lautsprachunterstütztes Gebärden soll dem Kind einen Zugang zur Lautsprache ermöglichen und das Verstehen von Lautsprache erleichtern (vgl. ebd., S. 27). Wilken zeigt auf, dass bei den Gebärdensammlungen „MAKATON“ und „GuK“ lautsprachunterstützende Gebärden verwendet werden, auf die im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen wird (vgl. Wilken 2010, S. 260).

Beispiel zur Unterscheidung von LBG und LUG

Bei LBG wird jedes gesprochene Wort als Gebärde dargestellt, wohingegen beim LUG nur einzelne bedeutungstragende Wörter gebärdet werden.

Ein Beispielsatz: Die Katze springt auf den Tisch.

- LBG: „DIE“, „KATZE“, „SPRINGT“, „AUF“, „DEN“, „TISCH“
- LUG: „TISCH“, „KATZE“, „SPRINGEN“

3. Gebärdenkonzepte in der Unterstützten Kommunikation

Gebärdensammlungen in Deutschland

In Deutschland werden eine Reihe von Gebärdensammlungen angeboten, die in der Kommunikation mit Kindern unterstützend zur Lautsprache eingesetzt werden können. Im Rahmen der Unterstützten Kommunikation werden verschiedene Gebärdenkonzepte für die Arbeit mit Kindern benutzt, die zum größten Teil aus der Deutschen Gebärdensprache stammen oder an sie angelehnt sind. Aber auch in der Frühpädagogik sind Gebärdenkonzepte entstanden, die für die Arbeit mit allen Kindern eingesetzt werden können. Diese Konzepte, die unter dem englischsprachigen Begriff „Baby Signing“ eingeordnet werden, orientieren sich zum Teil ebenfalls an der Deutschen Gebärdensprache. Nachfolgend werden zunächst diejenigen Konzepte vorgestellt, die auch therapeutisch einsetzbar sind und im Rahmen der Unterstützten Kommunikation zur Lautsprachunterstützung verwendet werden. Danach werden zwei in Deutschland etablierte Konzepte des Baby Signing präsentiert. Dieser Überblick soll dazu dienen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der verschiedenen Konzepte aufzuzeigen und zu analysieren, welches dieser Konzepte sich für eine inklusive Kinderkrippe eignen würde. Zu jeder Sammlung werden die wichtigsten Fakten aufgezeigt, die für die Wahl eines dieser Konzepte für den Einsatz in der Praxis von Bedeutung sind. Dabei werden vor allem die Kriterien: Zielgruppe, Gebärdenauswahl, Materialien, Einsatzort, elektronische Medien und Internetpräsenz analysiert.

3.1 „Schau doch meine Hände an“ (SdmHa) vom Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V.

Überblick über die Gebärdensammlung „Schau doch meine Hände an“

- Die Sammlung richtet sich an nicht sprechende Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung. Im Vordergrund ist die Sammlung jedoch für Bezugspersonen dieser Zielgruppen ausgerichtet (Eltern, Betreuer und Mitarbeiter), die das kommunikative Verhalten dieser Menschen anbahnen und fördern wollen.
- Die Gebärden stammen aus der Deutschen Gebärdensprache (DGS), sind jedoch motorisch vereinfacht worden und können sowohl lautsprachbegleitend als auch lautsprachunterstützend eingesetzt werden.
- Der Aufbau der Sammlung ähnelt dem eines Lexikons: kurze Einführung in die Arbeit mit Gebärden, fotografische Darstellungen der Gebärden mit teilweise eingezeichneten Pfeilen zur Verdeutlichung der Bewegungsrichtung, alphabetisch geordnetes Wörterverzeichnis mit dem Gebärden innerhalb eines bestimmten Wortfeldes gefunden werden können (z.B. Besen-fegen-kehren).

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

- Zusätzlich enthält die Sammlung das Phonembestimmtes Manualsystem (PMS)¹ und das Fingeralphabet².
- Der Grundwortschatz umfasst in der 2007 erschienen Auflage 1.000 Gebärden und der kommunikative Wortschatz zirka 9.000 Begriffe, da einzelne Gebärden ähnliche Wortfelder abdecken oder Kombinationen aus mehreren Gebärden zu eigenständigen Begriffen werden (z.B. schnell + gehen = rennen).
- Eingesetzt wird die Sammlung in Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung, Schulen und Kindertageseinrichtungen
- Zusätzlich gibt es eine DVD-Rom mit der Gebärdensammlung, App für iPhone/iPod/Androidsystem zu erwerben.
- Weitere Informationen über „Schau doch meine Hände an“ bietet die Internetseite des Bundesverbands evangelischer Behindertenhilfe e.V. an³.

Kritische Sicht auf die Sammlung „Schau doch meine Hände an“

Trotz der positiven Erfolge in der Arbeit mit geistig behinderten Menschen, äußern sich Autoren auch kritisch gegenüber der Sammlung SdmHa. Adam erklärt, dass beim Erstellen der Sammlung versucht wurde, möglichst viele Gebärden aus dem ersten Band des „Gebärden-Lexikons“ von Maisch und Wisch zu übernehmen. Dadurch, dass es den Herausgebern von SdmHa nicht gestattet war, die Fotos nachzudrucken, mussten die Gebärden, die übernommen werden sollten, neu fotografiert werden (vgl. Adam 2008, S. 02.009.001). „Dabei haben sich Ungenauigkeiten und Fehler eingeschlichen. ‚Schau doch meine Hände an‘ enthält zu etwa einem Drittel Gebärden, die tatsächlich identisch mit denen des Hamburger Gebärdenslexikons sind. Bei einem weiteren Drittel sind Ähnlichkeiten zu erkennen, wenn man die Originalgebärden gut kennt“ (Adam 2008, S. 02.009.001). Das letzte Drittel sind laut Adam Veränderungen und Neuschöpfungen von Gebärden, die sich in einzelnen Einrichtungen bewährt haben (vgl. ebd., S. 02.010.001). „Die Fotos zeigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zielgruppe des Buches waren die Personen, die selber mit nichtlautsprachlich kommunizierenden Menschen arbeiteten. Sie sollten sich mit den abgebildeten Frauen und Männern identifizieren können und Lust bekommen, die Gebärden zu erlernen“ (Adam 2008, S. 02.009.001). Es wurde nicht darauf geachtet, die Handreichung auch für nicht lautsprachlich kommunizierende Menschen zu entwickeln. So war das selbstständige Erlernen der Gebärden für diese Zielgruppe nicht möglich (vgl. Adam 2008 S. 02.009.001).

1 Bei PMS werden Laute und Silben der Lautsprache sichtbar gemacht und unterstützen die Aussprache von hörgeschädigten und gehörlosen Menschen.

2 Jeder Buchstabe wird durch ein Handzeichen repräsentiert. Dadurch bietet das Fingeralphabet gehörlosen Menschen eine Hilfe beim Lesen und Schreiben.

3 Weitere Informationen unter: <http://www.schau-doch-meine-haende-an.de/index.html> [abgerufen am 16.10.2014].

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

Auch in der Öffentlichkeit wurde die Sammlung nach ihrem Erscheinen kritisiert. Es wurde den Autoren vorgeworfen, sich nicht genau genug an das Gebärden-Lexikon gehalten zu haben (vgl. ebd., S. 02.009.001). Mayer verweist darauf, dass ein Teil der Gebärden in SdmHa denen der DGS entsprechen, eine Vielzahl verändert worden sei und es Überschneidungen von Gebärden dieser beiden Systeme gebe (vgl. Mayer 2007, S. 35). „Gleiche Gebärden bedeuten zum Teil in den verschiedenen Systemen etwas anderes. Soll nun die begrenzte Anzahl der ‚vereinfachten‘ Gebärden aus ‚Schau doch meine Hände an (sic!)‘ durch DGS-Gebärden erweitert werden, kann man diese unter Umständen nicht nutzen, da einzelne DGS-Gebärden in der ‚Vereinfachung‘ bereits eine Entsprechung mit anderer Bedeutung haben“ (Mayer 2007, S. 35).

Mayer verweist auf die Artikelserie von Bober (1994, 1995, 1996), in der die Vereinfachung der Gebärden bei SdmHa angezweifelt wurde (vgl. Mayer 2007, S. 35). So wurden die Gebärden analysiert und herausgefunden, dass einige von diesen Gebärden motorisch und kognitiv schwieriger auszuführen waren, als die entsprechenden Gebärden aus dem Gebärden-Lexikon. Durch die Reduzierung sind die Gebärden schwieriger zu verstehen und die Unterscheidung von anderen Gebärden wird erschwert, weil sie ein bedeutungsunterscheidendes Merkmal weniger enthalten (vgl. Mayer 2007, S. 36).

3.2 „Gebärden-unterstützte Kommunikation“ (GuK) von Etta Wilken

Überblick über die Gebärdensammlung „Gebärden-unterstützte Kommunikation“

- Gebärden-unterstützte Kommunikation richtet sich überwiegend an kleine Kinder (ab 8/9 Monat), die zwar hören jedoch noch nicht sprechen können, an Kinder, die aufgrund einer Behinderung eine Sprachentwicklungsstörung haben, an Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen, Kinder ohne eine Behinderung bzw. hörgeschädigte Kinder und speziell an Kinder mit Down-Syndrom.
- Es werden Gebärden aus der Deutschen Gebärdensprache (DGS) verwendet, die teilweise vereinfacht und abgewandelt worden sind.
- Die Gebärden werden lautsprachunterstützend eingesetzt, jedoch nur so lange, bis sich das Kind hinreichend lautsprachlich verständigen kann.
- Die Sammlung besteht aus GuK 1, GuK 2 und GuK Plus
 - GuK 1 umfasst 100 Gebärden für den Grundwortschatz, Bildsymbole und Wortkarten
 - GuK 2 umfasst 100 Gebärden für den Aufbauwortschatz, Bildsymbole und Wortkarten
 - GuK Plus umfasst 37 Gebärden rund um das Thema Schule.

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

- Viele Gebärden repräsentieren ein ganzes Begriffsfeld. Zum Beispiel wird die Gebärde für „gut“ auch gleichzeitig für „Lob“ oder „fertig“ verwendet. Hinzu kommt, dass Substantive mit den dazugehörigen Verben sehr oft gleich gebärdet werden, wie zum Beispiel „Messer“ und „schneiden“.
- Eingesetzt wird GuK in Kinderkrippen, Kindertagesstätten, teilweise in Schulen und im privaten Umfeld der Kinder.
- Eine CD-Rom für GuK 1 und GuK 2 kann zusätzlich erworben werden.
- Weitere Informationen über „Gebärden-unterstützte Kommunikation“ bietet die Internetseite des Deutschen Down-Syndrom Infocenter⁴ an.

Kritische Sicht auf die Sammlung „GuK“

„Zu begrüßen ist, dass die Idee, Gebärden für den Spracherwerbsprozess zu nutzen, durch dieses Material Verbreitung und vielleicht mehr Akzeptanz findet“ (Adam 2008, S. 02.010.001). Nonn et al. unterstützen dies und weisen darauf hin, dass GuK in vielen Praxen und Einrichtungen aufgrund des ansprechenden und gut finanzierbaren Materials umgesetzt wird (vgl. Nonn et al. 2011, S. 50). Jedoch sieht Adam es als problematisch an, dass die Gebärden hauptsächlich aus der Sammlung „Schau doch meine Hände an“ entnommen sind. Wie im Kapitel 3.1 aufgezeigt, weisen die Gebärden aus der Sammlung einige Ungenauigkeiten und Fehler auf, die durch GuK weiter verbreitet werden. Des Weiteren ist der Umfang der GuK-Gebärden sehr gering. Dies wird von Etta Wilken damit begründet, dass „GuK für viele Kinder nur eine vorübergehende Bedeutung hat, weil Gebärden mit zunehmenden Fähigkeiten im Sprechen überflüssig werden“ (Wilken 2000, S. 5). Auch können individuelle Gebärden auf den leeren GuK-Karten versehen werden. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass Außenstehende diese Gebärden nicht kennen.

Es ist vor allem für Kindertageseinrichtungen empfehlenswert, mit einem weiteren Gebärdenkonzept zu arbeiten, da einige Wörter nicht als Gebärde bei GuK zu finden sind. Jedoch zeigt Mayer bei der Ergänzung durch eine andere Sammlung ein weiteres Problem auf: Die GuK-Gebärden lassen sich nicht eindeutig einer Sammlung zuordnen. In GuK 1 orientieren sich die Darstellungen der Gebärden an dem Konzept „Schau doch meine Hände an“, wohingegen sich der Aufbaukasten GuK 2 auf die Deutsche Gebärdensprache bezieht (vgl. Mayer 2007, S. 38). Außerdem wurden die Gebärden von SdmH noch einmal verändert, sodass bei der Verwendung einer weiteren Sammlung die Gebärden von GuK mit den Abbildungen der zweiten Sammlung abgeglichen werden müssen (vgl. Mayer 2007, S. 38).

⁴ Weitere Informationen unter: <https://www.ds-infocenter.de/html/guk.html> [abgerufen am 16.10.2014]

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

3.3 „MAKATON“ von Margaret Walker, Kathy Johnston und Tony Conforth

Überblick über die
Gebärdensammlung
„MAKATON“

- Der Sprachförderansatz wurde 1970 in England unter Mitarbeit der Sprach- und Sprechtherapeuten Margaret Walker, Kathy Johnston und Tony Conforth entwickelt. Aus den ersten Anfangsbuchstaben der Namen ergibt sich der Name „MAKATON“.
- Es wurden Gebärden aus der englischen Gebärdensprache – British Sign language (BSL) entnommen und vereinfacht. Für MAKATON-Deutschland passte Gudrun Siegel das Konzept an die Deutsche Gebärdensprache (DGS) an.
- Die Sammlung richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Entwicklungs-, Kommunikations- und Sprachproblemen.
- Das Material besteht aus Gebärden, Symbolen und Zeichnungen und enthält ein Kernvokabular von 350 Gebärden, sowie Aufbauvokabulare, die nach Themen geordnet sind und ständig erweitert werden, sodass diese zurzeit zirka 7.000 Begriffe umfassen.
- Verwendet wird MAKATON in Kindertageseinrichtungen, Schulen, Krankenhäusern, therapeutischen Einrichtungen und im privaten Umfeld.
- CDs als zusätzliches Nachschlagewerk für MC und PC können erworben werden.
- Weitere Informationen über „MAKATON“ bietet die Internetseite von MAKATON Deutschland⁵ an.

BabyGebärdenkurse von
MAKATON als „inklusives
Element in der Sozialisa-
tion ihres Kindes“

Seit 2010 bietet MAKATON-Deutschland auch „BabyGebärdenkurse“ an, die für Kinder ab einem Alter von sechs Monaten mit und ohne Behinderung oder Entwicklungsverzögerung und deren Bezugspersonen angeboten werden (vgl. Müller & Siegel 2011, S. 253). Diese verfolgen das Ziel „Lautsprache, Gebärden und Symbole spielerisch und mit Spaß in den Alltag zu integrieren, um Kommunikation zu erleichtern und zu fördern. Langfristiges Ziel bleibt das Erreichen der Lautsprache“ (Müller & Siegel 2011, S. 254). Sollten die Kinder Schwierigkeiten beim Erreichen der Lautsprache haben, so bieten MAKATON-BabyGebärdenkurse nach Müller und Siegel „einen fundierten Anfang für ihre weitere Sprach- und Kommunikationsentwicklung“ (Müller & Siegel 2011, S. 262) an.

Gebärden können im alltäglichen Leben unterstützend zur Lautsprache angeboten werden und Symbole können beispielsweise als Kennzeichnung von Räumlichkeiten oder Spielsachen dienen (vgl. ebd., S. 254). In den sechsstündigen Kursen werden theoretische Grundlagen von MAKATON, Gebärdensprache und Kommuni-

⁵ Weitere Informationen unter: <http://www.makaton-deutschland.de/index.html> [abgerufen am 16.10.2014].

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

kation sowie die Anwendung in der Praxis behandelt. Die Bezugspersonen lernen einen alltagsorientierten Gebärden- und Symbolwortschatz kennen, den sie Zuhause anwenden können. Mit den BabyGebärdenkursen wollen die Autoren auch den Inklusionsgedanken stärken. „Auch die Bezugspersonen erleben einen gemeinsamen BabyGebärdenkurs ihres beeinträchtigten Babys mit anderen nicht beeinträchtigten Babys als inklusives Element in der Sozialisation ihres Kindes“ (Müller & Siegel 2011, S. 262). Dadurch soll eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben durch Unterstützte Kommunikation angebahnt werden (vgl. ebd., S. 263).

4. Gebärdenkonzepte in der Frühpädagogik

Babygebärden als neuer Trend in der Frühpädagogik

Im nachfolgenden Kapitel soll auf Gebärdenkonzepte eingegangen werden, die für hörende Kinder ohne Behinderung entwickelt worden sind. Diese Konzepte, die seitens der Eltern seit ein paar Jahren in Deutschland sehr positiv angenommen werden, werden unter dem Oberbegriff Baby Signing oder auch Babygebärden zusammengefasst. Es soll zunächst allgemein auf die Babygebärden eingegangen und im nachfolgenden Schritt zwei der bekanntesten deutschen Konzepte vorgestellt werden: das Konzept „Zwergensprache“ von Vivian König (König 2010) und das Konzept „babySignal“ von Wiebke Gericke (Gericke 2012). Im Anschluss daran kommen verschiedene Autoren zu Wort, die eine kritische Sicht auf diesen „neuen Trend“ in Deutschland haben.

Seit einigen Jahren existieren Angebote zu sogenannten Baby-Gebärden-Kursen oder auch Baby-Handzeichen-Kursen, die sich unter dem Begriff des Baby Signing in Deutschland entwickelt haben. Baby Signing ist die Verwendung visuell-gestischer Zeichen zwischen hörenden Eltern und ihren jungen hörenden Kindern (vgl. Pizer et al. 2007, S. 387). Das Ziel sehen Pizer et al. darin, eine frühe und klare Kommunikation zwischen Eltern und den Kindern zu ermöglichen (vgl. ebd., S. 387). Doherty-Sneddon unterstützt Pizer et al., indem sie formuliert: „Baby signing‘ is an augmentative communication approach that teaches babies keyword signing that they can use to communicate before they can talk“ (Doherty-Sneddon 2008, S. 300). Die verwendeten Zeichen sind entweder Teil einer Gebärdensprache oder an eine Gebärdensprache angelehnt (vgl. Kiegelmann 2009, S. 262). Kiegelmann unterscheidet dabei zwischen vorsymbolischen Gesten, konventionellen Gestern einer Kultur, Gebärden aus einem speziellen Gebärdensystem zur Lautsprachenbahnung, einfachen Baby-Gebärden für einen Wortschatz und Gebärden einer Gebärdensprache (vgl. ebd., S. 263).

Baby Signing als Oberbegriff

„Baby Signing“ kann als Oberbegriff verstanden werden, unter dem sich verschiedene Konzepte entwickelt haben. Im deutschsprachigen Raum ist Baby Sig-

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

Babygebärden als frühe Lernförderung und Spaßfaktor

ning oft unter der Bezeichnung „Babyzeichensprache“ oder auch „Babygebärden“ bekannt (vgl. Gericke 2012, S. 15; Finger 2012, S. 27). Baby Signing stellt keine weitere Sprache dar, „da zusätzlich zu einer Lautsprache keine weitere Sprache verwendet wird“ (Kiegelmann 2009, S. 263).

Der Begriff „Baby Signing“ stammt aus dem englischen Sprachraum und ist unter dem Namen „Baby Signs“ in den USA, Kanada, Großbritannien und anderen westlichen Ländern verbreitet (vgl. Kiegelmann 2009, S. 262). Das Konzept wird in diesen Ländern auch in der pädagogischen Praxis von Kindergärten umgesetzt (vgl. Gericke 2011, S. 174). Erst in den letzten Jahren ist dieses Angebot für Eltern und ihre Kinder auch in Deutschland angekommen. Zwei Gründe für die mögliche Popularität von Baby Signing zeigt Kiegelmann auf: Zum einen sieht die Autorin „einen gesellschaftlichen Trend zu mehr Interesse an Früher Bildung und sehr früher Lernförderung von Kindern“ (Kiegelmann 2009, S. 262f.). Zum anderen begründet sie den Trend damit, dass Gebärden ein Spaßfaktor für Eltern und Kinder darstellen würden (vgl. ebd. S. 262).

Eine aktuelle Online-Recherche ergab folgende Ansätze, die in Deutschland verbreitet werden und Gebärden aus der Deutschen Gebärdensprache verwenden oder an diese angelehnt sind:

Ergebnisse einer Online-Recherche der aktuellen Babygebärden-Konzepte

- Vivian König (2005) „Zwergensprache“ www.babyzeichensprache.com (30.11.2013).
- Diplom Pädagogin Wiebke Gericke (2005) „babySignal“ (www.babysignal.de / 30.11.2013.)
- Religionspädagogin Sonja Grewing und Lektorin Beate Tumat „Let’s talk Baby“ (<http://www.letstalkbaby.de> / 30.11.2013).
- Diplom-Sozialpädagogin Katrin Hagemann (2007): „babyzeichen – Hilf mir es selbst zu sagen!“ (<http://www.babyzeichen.info/home.html> / 20.11.2014).

Inhalte der Babygebärden-Konzepte

Die Zielgruppe dieser aufgelisteten Babygebärden-Konzepte sind hörende Eltern mit ihren hörenden Kindern. Es werden Eltern-Kind-Kurse bereitgestellt, in denen Eltern die Gebärden erlernen und ihrem Kind in einem spielerischen Bezug zeigen können. Außerdem werden von einigen Anbietern Weiterbildungen für pädagogische Fachkräfte zum Einsatz von Gebärden im Beruf ermöglicht. Unter dem sogenannten Franchising-System können Interessierte die Ausbildung zum Kursleiter(in) absolvieren und selbstständig Eltern-Kind-Kurse unter dem Namen des Konzeptes bereitstellen. Es gibt neben diesen aufgezeigten Programmen viele weitere, bei denen es nicht ersichtlich ist, ob sie mit Gebärden aus der Deutschen Gebärdensprache arbeiten oder ob diese von Kursleiterinnen entwickelt wurden, die unter einem der oben aufgeführten Konzepte arbeiten.

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

Starke Etablierung von
Baby Signing in
Deutschland

Insgesamt zeigte die Internetrecherche, dass sich Baby Signing in den letzten Jahren sehr stark in Deutschland etabliert hat. Es kann als eine Marktlücke in Deutschland gesehen werden, die in kürzester Zeit durch eine Vielzahl von Anbietern gedeckt wurde.

4.1 „Zwergensprache“ von Vivian König

Überblick über das Konzept
„Zwergensprache“

- Vivian König hat Baby Signing in England kennengelernt und 2005 nach Deutschland gebracht.
- Ihr Konzept „Zwergensprache“ dient zur „Verständigung von Eltern und ihren Babys, bevor die Kleinen sprechen können“ (König 2010, S. 16).
- Es werden Gebärden aus der Deutschen Gebärdensprache (DGS) verwendet, teilweise wurden schwierige Zeichen verkürzt oder vereinfacht.
- Zielgruppe für das Konzept sind primär Eltern mit ihren hörenden Kindern und pädagogische Fachkräfte, Kinder mit Migrationshintergrund, mit Down-Syndrom oder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte.
- Es werden Babykurse für Eltern mit Kindern ab sechs Monaten, ab 13 Monaten oder als Folgekurs für Fortgeschrittene angeboten⁶.
- Die Sammlung der „Zwergensprache“ umfasst ausgewählte und vereinfachte Gebärden, die von Bezugspersonen den Kindern gezeigt werden und nach Themen geordnet in einem Buch zusammengefasst worden sind (König 2010)
- Eingesetzt wird das Konzept in Kinderkrippen, Kindergärten, Eltern-Kind-Kursen und im privaten Umfeld.
- Weitere Informationen über „Zwergensprache“ bietet die Internetseite von Vivian König „Zwergensprache – mit Babys auf dem Weg zur Sprache“⁷ an.

4.2 „babySignal“ von Wiebke Gericke

Überblick über das Konzept
„babySignal“

- BabySignal wurde 2005 von der Diplom-Pädagogin, Systemischen Beraterin und Sprachförderin Wiebke Gericke in Hamburg gegründet.

⁶ Im Rahmen des Konzeptes werden Workshops, Schnupperstunden, Babyzeichensprachetreffen, Fachvorträge, Weiterbildungen für ErzieherInnen, Tagesmütter, GeburtshelferInnen und LogopädenInnen angeboten.

⁷ Weitere Informationen unter: <http://www.babyzeichensprache.com/> [abgerufen am 16.10.2014].

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

- Es richtet sich an hörende Eltern mit hörenden Kindern, Großeltern, Tagesmütter und KrippenerzieherInnen, die Gebärden für die Kommunikation mit Babys und Kleinkindern nutzen wollen, Eltern von hörgeschädigten Kindern, Kinder mit einem Cochlear Implantat und Kinder die zwei- oder mehrsprachig aufwachsen.
- Die Gebärden stammen aus der Deutschen Gebärdensprache (DGS).
- Die Gebärden werden entwicklungspädagogisch in vier Zeitabschnitte unterteilt: 3.-6. Lebensmonat, 6.-12. Lebensmonat, 12.-18. Lebensmonat und 18.-24. Lebensmonat (vgl. Gericke 2012, S. 55ff.).
- Zu Beginn führen die Bezugspersonen die Gebärden ein. Das selbstständige Ausführen einer Gebärde seitens der Kinder ist von dem Entwicklungsstand abhängig und zeigt sich ab zirka dem 6. Lebensmonat.

Weitere Informationen über „babySignal“ bietet die Internetseite von Wiebke Gericke „babySignal – mit den Händen sprechen“⁸ an.

In ihrer Selbstdarstellung beziehen sich König und Gericke auf US-amerikanische Forschungsergebnisse, weil in Deutschland noch keine umfassenden Forschungsergebnisse zu diesem Thema existieren (vgl. Gericke 2012, S. 17). Neben Joseph Garcia benennen beide Autorinnen Studien von Goodwyn und Acredolo zur Begründung ihrer Konzepte, die jedoch nicht als empirisch gesichert bezeichnet werden können.

Empirischer Stand von Babygebärden kann nicht als gesichert bezeichnet werden

Es existiert eine umfassende Untersuchung der veröffentlichten Studien und Beiträgen von Baby Signing, die von Johnston et al. (2005) durchgeführt wurde. Unter anderem sind bei dieser Untersuchung auch Studien von Goodwyn und Acredolo aus den Jahren 1993, 1998, 2000 mit einbezogen worden. Um das Phänomen des Baby Signing näher zu ergründen, sollten Studien recherchiert werden, die die Effektivität von Gebärden für hörende Kinder nachwiesen und die Hypothese unterstützten, dass der Gebrauch von Babygebärden die Sprachentwicklung erleichtert. Veröffentlichte Studien aus den Jahren 1980 bis Mai 2003 wurden in die Untersuchung mit aufgenommen. Es wurden Datenbanken, Referenzlisten und das Internet nach relevanten Dokumenten durchsucht und 1208 Studien zu dem Thema gefunden (vgl. Johnston et al. 2005, S. 235). Von diesen 1208 Studien stimmten jedoch nur 17 mit den in der Recherche einbezogenen Kriterien überein. Die Studien, die in die Analyse eingeschlossen wurden, wiesen Unzulänglichkeiten bei den wissenschaftlichen Methoden und zweifelhafte Ergebnisse auf, sodass die Forschergruppe die Ergebnisse als nicht gesichert bezeichnen (vgl.

⁸ Weitere Informationen unter: www.babysignal.de [abgerufen am 14.10.2014].

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

Johnston et al. 2005, S. 248ff.). Das heißt, dass die Ergebnisse aus den Studien zwischen 1980 und 2003 keine nachweisliche Erleichterung der Sprachentwicklung mithilfe des Einsatzes von Baby Signing belegen können (vgl. Johnston et al. 2005, S. 235).

Gericke bezieht sich außerdem in ihrem Buch auf die Studie von Anthony, Lindert und Anderson (2005) in der der Einfluss von Gebärden auf die Sprachentwicklung hörender Kinder von hörenden Eltern von zwölf bis sechzehn Monaten untersucht worden ist. Herausgekommen ist, dass Kinder zwischen dem zwölften bis vierzehnten Monat Gebärden in der Kommunikation nutzten und ab einem Alter von sechzehn Monaten Gebärden und Wörter gleich häufig gewählt wurden (vgl. Gericke 2012, S. 17). „Insgesamt haben Gebärden, die von den meisten Kindern zunächst bevorzugt wurden, in keiner Weise die Entwicklung der Sprache und des sich aufbauenden aktiven Wortschatzes gehemmt“ (Gericke 2012, S. 18). Jedoch handelt es sich bei dieser Studie um eine Stichprobe von nur 67 Kindern, was die Frage aufkommen lässt, ob es sich um eine fundierte empirische Untersuchung handeln kann. Außerdem ist zu hinterfragen, ob die Untersuchung objektiv durchgeführt worden ist, da es sich bei Anthony und Lindert um die Gründerinnen von „signingsmart“, einem weiteren US-amerikanischen Angebot von Baby Signing, handelt. Auch Brüser vertritt die Meinung, dass die Studien nicht aussagekräftig seien (vgl. Brüser 2011, S. 1185f.).

Babygebärden – intensivere Interaktion zwischen Eltern und Kind?

Bezogen auf die Entwicklung der Kinder stehen einige Fachleute dem Baby Signing-Konzepten kritisch gegenüber. „Sie fragen sich, ob es die Baby-Zeichensprache ist oder eher die vermehrte Aufmerksamkeit der Eltern, welches die Sprachentwicklung des Kindes positiv beeinflusst“ (Finger 2012, S. 27). Auch Brüser schlussfolgert, das unklar sei, ob ein gebuchter Kurs „mehr Möglichkeiten eröffnet als jedes Spielen, Schmusen, Herumtollen oder als jedes andere Treffen von Kindern und ihren Eltern mit sich bringt. Sauber vergleichende Studien fehlen“ (Brüser 2011, S. 1187).

Einschätzung aus entwicklungs-psychologischer Sicht auf Babygebärden

Für den deutschsprachigen Raum existiert eine Einschätzung aus entwicklungspsychologischer Sicht von Mechthild Kiegelmann aus dem Jahr 2009. Durch die Sichtung des Forschungsstandes und eigenen empirischen Untersuchungen zur Sprachförderung von Kindern mit Gebärdenkonzepten, kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass die entwicklungspsychologische Bedeutung von Baby Signing noch nicht als gesichert angesehen werden kann. „Hervorzuheben bleibt jedoch, dass empirische Befunde keine deutlichen Anzeichen für eine negative Entwicklungsbeeinflussung aufzeigt haben“ (Kiegelmann 2009, S. 270). Des Weiteren vermutet die Autorin, dass es sich bei Baby Signing um ein harmloses Konzept handelt, das vor allem den Spaßfaktor in den Vordergrund stellt (vgl. Kiegelmann 2009, S. 271).

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

Praxistipp: Gebärden als Unterstützung der Kommunikation im Krippenalltag

- *Der Alltag in einer Kinderkrippe kann mit Gebärden begleitet werden (zum Beispiel der Tagesablauf: Frühstück, Morgenkreis, Aktivitäten im Freien, Mittagessen, Schlafen).*
- *Themen der Kinder können aufgegriffen werden und mithilfe von Gebärden kommuniziert werden.*
- *Ankündigungen und Grenzen, beziehungsweise das Ende von Aktivitäten werden durch den Einsatz von Gebärden verdeutlicht.*
- *Es sollten immer wenig Gebärden auf einmal eingeführt und täglich wiederholt werden, um diese zu verinnerlichen.*
- *Mehrsprachig aufwachsenden Kindern bieten Gebärden Orientierung im Alltag und eine Brücke zwischen ihrer Muttersprache und der deutschen Sprache.*
- *Kinder in verschiedenen Altersstufen können mithilfe von Gebärden kommunizieren und somit auf der nonverbalen Ebene in Kontakt treten.*
- *Es sollte darauf geachtet werden, dass das familiäre Umfeld der Kinder einen Einblick in die Gebärden bekommt, da diese für Außenstehende sonst nicht verstanden werden und zu Irritationen führen könnten.*

5. Zusammenfassung

Die in diesem Fachtext vorgestellten, in Deutschland verbreiteten Konzepte beziehen sich alle im Grundsatz auf die Deutsche Gebärdensprache. Dabei ist zu unterscheiden, dass bei MAKATON und babySignal DGS-Gebärden verwendet werden, ohne diese motorisch zu vereinfachen. SdmHa, GuK und Zwergensprache verwenden hingegen motorisch vereinfachte Gebärden. Die verschiedenen Konzepte sind für verschiedene Zielgruppen entwickelt worden. Sowohl SdmHa als auch MAKATON bezeichnen Kinder, Jugendliche und Erwachsene als ihre Zielgruppen. Bei den anderen Konzepten wird die Zielgruppe primär auf kleine Kinder eingegrenzt. babySignal und Zwergensprache formulieren ein Alter ab dem 6. Lebensmonat, wohingegen Etta Wilken einen Beginn des Gebärdeneinsatzes ab dem 8./9. Monat definiert. Es wird deutlich, dass Zwergensprache und babySignal auch mehrsprachig aufwachsende Kinder mit einbeziehen. Dem entgegen beziehen die anderen Konzepte Menschen mit verschiedenen Behinderungen mit ein.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Konzepten ist die Anzahl an verwendeten Gebärden. SdmHa als umfangreiche Gebärdensammlung umfasst einen Grundwortschatz von 1.000 Gebärden und einen Kommunikationswortschatz von 9.000 Begriffen. MAKATON umfasst einen Grundwortschatz von 350 Gebärden, sowie einen Aufbauwortschatz von zirka 7.000 Begriffen. Die Sammlung von GuK1 und GuK 2 beinhalten jeweils 100 Gebärden. Bei der Zwergensprache und babySignal wird die Anzahl der Gebärden nicht konkretisiert. Hierbei handelt es sich um eine Auswahl von Gebärden zu bestimmten Themen oder, wie bei babySignal definiert, nach Altersabschnitten. Ein weiterer Aspekt ist, dass bei MAKATON und GuK neben dem Gebärdeneinsatz auch Bildsymbole einbezogen werden.

Die einzelnen Konzepte integrieren nur teilweise eine inklusive Perspektive. Es werden einzelne spezifische Zielgruppen benannt, wie zum Beispiel Kinder mit und ohne Behinderung oder auch mehrsprachig aufwachsende Kinder. Jedoch existiert kein Konzept, das einen umfassenden inklusiven Ansatz verfolgt. Die Konzepte GuK und SdmHa wurden eher für den Einsatz mit Kindern mit Behinderung entwickelt, wohingegen die Baby Signing-Konzepte eher auf Kinder ohne Behinderungen bzw. Entwicklungsbeeinträchtigungen und mehrsprachig aufwachsende Kinder abzielen. Jedoch ist die Grundidee der Konzepte dieselbe: Es soll die Kommunikationsfähigkeit der Kinder unterstützt werden.

Babygebärden erreichen in Deutschland (noch) nicht dieselbe gesellschaftliche Akzeptanz wie die Konzepte aus der Heil- und Sonderpädagogik. Auch der wissenschaftlich-empirische Stand von Babygebärden wird kritisch hinterfragt. So gelten viele der zwischen 1980 bis 2003 durchgeführten Studien aufgrund ihrer

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

geringen Stichprobe oder aufgrund anderer methodischer Unzulänglichkeiten als wenig aussagekräftig.

Worauf sollte also geachtet werden, wenn ein Team einer inklusiven Krippe bzw. Kindertageseinrichtung über die Einführung eines Gebärdenkonzeptes nachdenkt? Der folgende Fragenkatalog kann helfen, die Entscheidung für oder gegen die Einführung bzw. ein bestimmtes Konzept in begründeter Art und Weise zu treffen.

Fragenkatalog für Krippenteams

- *Wie ist die Zusammensetzung der Kindergruppe, für die das Konzept eingeführt werden soll (Anzahl, Alter, individuelle Merkmale der Kinder)?*
- *Welche Voraussetzungen haben die Kinder dieser Gruppe / der Einrichtung? Verfügen die Kinder über visuelle, motorische, kognitive, linguistische, psycholinguistische Fähigkeiten, um Gebärden anwenden zu können?*
- *Reichen Gebärden als einzige Unterstützungsmaßnahme in meiner Einrichtung oder müssen andere Maßnahmen aus der Unterstützten Kommunikation eingeführt werden (z.B. elektronische Kommunikationsmittel)?*
- *Welche Funktion wird das Gebärden übernehmen?*
- *Werden die Kinder die Gebärden als Kommunikationsmittel längerfristig verwenden? Wenn ja: Welches Gebärdenkonzept wird im weiterführenden Bildungsweg verwendet?*
- *Ist das pädagogische Team mit der Einführung von Gebärden einverstanden? Können die PädagogInnen den Einsatz von Gebärden mit Freude und Interesse vermitteln? Kann im zeitlichen Ablauf der Einrichtung das Abstimmen von Gebärden innerhalb des Teams gewährleistet werden, sowie die Absprache über die Auswahl von Gebärden?*
- *Welchen Wert legt das Team darauf, inwieweit die Gebärden von der Deutschen Gebärdensprache abgewandelt oder vereinfacht worden sind?*
- *Wie viele Gebärden sollen eingeführt werden? Welches Konzept ist für das Team geeignet?*
- *Soll neben der Gebärdenausführung weiteres Material in Form von Bildsymbolen, Büchern oder elektronischen Medien mit einbezogen werden?*
- *Wie stehen die Eltern zu der Einführung von Gebärden? Inwieweit können sie mit einbezogen werden?*

6. Ausblick

Gebärden können in der inklusiven Kinderkrippe als kommunikationsunterstützendes Mittel eingesetzt werden. Es gibt verschiedene Gebärdenkonzepte, die in der pädagogischen Arbeit mit Kindern im Alter von null bis drei Jahren umsetzbar sind.

In der Zukunft wird der Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren voranschreiten; dabei wird die Inklusion eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung und Gestaltung spielen. Die Zusammenfassung der derzeit existierenden Gebärdenkonzepte bietet Fachkräften die Möglichkeit zu analysieren, welches Konzept zu ihrer Einrichtung und zum Team passen könnte. Mithilfe des Fragenkatalogs können Teams hinterfragen, ob Gebärden als mögliches Kommunikationsmittel eingesetzt werden kann. Im Hinblick auf Inklusion wird ebenfalls die Frage aufkommen, ob Gebärden als einziges nonverbales Kommunikationsmittel ausreichen wird. Um den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden zu können, sollten Fachkräfte deshalb auch auf weitere Angebote der Unterstützten Kommunikation zurückgreifen.

Aus Sicht der Forschung sind weitere Untersuchungen von großem Interesse. Um eindeutige Ergebnisse zum allgemeinen Einsatz von Gebärden zu bekommen, sollte die Sprachentwicklung von Kindern untersucht werden. Dabei sind vor allem kurzfristige, wie auch langfristige Effekte im Bezug auf die Sprachentwicklungsprozesse zu untersuchen, um die bisherigen Beobachtungen und Erfahrungswerte empirisch belegen zu können. Im Hinblick auf den Einsatz von Gebärden bei Kindern mit Migrationshintergrund wären empirische Untersuchungen ebenfalls von großer Bedeutung.

7. Fragen und weiterführende Informationen

7.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Stellen Sie mögliche Vor- und Nachteile von Gebärden zusammen und berücksichtigen Sie dabei die praktische Umsetzung und die Sicht der Eltern. Welche Schwierigkeiten könnten auftreten?



AUFGABE 2:

Wenn Sie Gebärden einmal praktisch umsetzen wollen: Suchen Sie sich eines der Gebärdenkonzepte aus und versuchen Sie mithilfe des Materials ein bekanntes Kinderlied oder ein Kindervers in Gebärden umzuschreiben.



FRAGE 1:

Haben Sie selbst schon Erfahrungen mit Gebärden gemacht? In welchem Zusammenhang sind Sie mit Gebärden in Kontakt gekommen und wie wurde das Einsetzen von Gebärden in Ihrer Umgebung bewertet?

7.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

- Adam, H. (2008): *Gebärdensammlungen zur Unterstützten Kommunikation*. In: Loeper Literaturverlag und Isaac. Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2012): *Handbuch der Unterstützten Kommunikation (Band 1 / 9. Auflage)*. Karlsruhe: Loeper Literaturverlag, S. 02.008.001-02.012.001.
- Appelbaum, B. (2011): *Zeig's mir mit Gebärden. Gebärden in der Kommunikationsförderung / Sprachtherapie*. In: Bollmeyer, H.; Engel, K.; Hallbauer, A.; Hüning-Meier, M. (Hrsg.): *UK inklusive. Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation*. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, S. 237-251.
- Braun, U.; Kirsten, U. (2008): *Körpereigene Kommunikationsformen*. In: Loeper Literaturverlag und Isaac. Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2012): *Handbuch der Unterstützten Kommunikation (Band 1 / 9. Auflage)*. Karlsruhe: Loeper Literaturverlag, S. 02.003.001-02.007.001.
- Brüser, E. (2011): *Sinn und Unsinn früher Förderung – Im Blick der Öffentlichkeit*. In: Keller, H. (Hrsg.): *Handbuch der Kleinkindforschung (4. Auflage)*. Bern: Huber Verlag, S. 1176-1192.
- Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. (2007): *Schau doch meine Hände an. Gebärdensammlung zur Kommunikation mit nichtsprechenden Menschen*. Reutlingen: Diakonie Verlag.

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen

von Franziska Wolf

- Doherty-Sneddon, G. (2008): *The great baby signing debate*. Zugriff am 21.12.2013. Verfügbar unter <http://signsofliteracy.wikispaces.com/file/view/baby+sign+debate.PDF>.
- Finger, G. (2012): *Sprichst du mit mir? Basiswissen zum kindlichen Spracherwerb*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag.
- Gericke, W. (2012): *babySignal. Mit den Händen sprechen. Spielerisch kommunizieren mit den Kleinsten*. München: Kösel Verlag, 4. Auflage.
- Grohnfeld, M. (Hrsg.) (2007): *Lexikon der Sprachtherapie*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Hedderich, I. (2006): *Unterstützte Kommunikation in der Frühförderung. Grundlagen – Diagnostik – Beispiele*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- Johnston, J. Cyne ; Durieux-Smith, A., Bloom, K. (2005): *Teaching gestural signs to infants to advance child development: A review of the evidence*. *First Language*, Vol 25(2): 235–251.
- Kiegelmann, M. (2009): *Baby Signing. Eine Einschätzung aus entwicklungspsychologischer Perspektive*. In: *Das Zeichen. Zeitschrift für Sprache und Kultur Gehörloser*, 82, S. 262-272).
- König, V. (2010): *Das große Buch der Babyzeichen. Mit Babys kommunizieren bevor sie sprechen können*. Guxhagen: Karin Kestner Verlag, 6. Auflage.
- Könitz, T. (2012): *Jedes Kind ist einzigartig. Inklusion in Tageseinrichtungen für 0- bis 3-Jährige*. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Mayer, M. (2007): *Lautsprachunterstützendes Gebärden. Eine Handreichung für die Praxis*. Karlsruhe: Loeper Literaturverlag.
- Müller, B.; Siegel, G. (2011): *Gelebte Inklusion von Anfang an mit MAKATON-BabyGebärdenkursen*. In: Bollmeyer, H.; Engel, K.; Hallbauer, A.; Hüning-Meier, M. (Hrsg.): *UK inklusive. Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation*. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, S. 252-263.
- Nonn, K. unter Mitarbeit von Päßler-van Rey, D.; Lell, M.; Engel-Kasper, E.; Springer, L. (Hrsg.); Schrey-Dern, D. (Hrsg.) (2011): *Unterstützte Kommunikation in der Logopädie*. Stuttgart: Thieme Verlag.
- Pizer, Ginger; Meier, R.; Walters, K. (2007): *Bringing Up Baby with Baby Signs: Language Ideologies and Socialization in Hearing Families*. In: *Sign Language Studies*, Nr. 7 (4), S. 387-430.
- Wilken, E. (2010): *Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 3. Auflage.
- Wilken, E. (2008): *Sprachförderung bei Kindern mit Down-Syndrom. Mit ausführlicher Darstellung des GuK-Systems*. Stuttgart: Kohlhammer, 10. Auflage.
- Wilken, E. (2000): *Sprechen lernen mit GuK. Gebären-unterstützte Kommunikation. Idee und Konzept*. Lauf an der Pegnitz: Deutsches Down-Syndrom Info Center.
- Heimlich, U. (2012): *Qualität in integrativen Einrichtungen - Wann ist Integration gelungen?* Zugriff am 11.12.2013. Verfügbar unter URL: http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/FT_Heimlich_Q_OV.PDF.
- Sarimski, K. (2012): *Behinderte Kinder in inklusiven Kindertagesstätten*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen von Franziska Wolf

7.3 Glossar

Unterstützte Kommunikation „Mit Unterstützter Kommunikation werden alle pädagogischen und therapeutischen Hilfen bezeichnet, die Personen ohne oder mit erheblich eingeschränkter Lautsprache zur Verständigung angeboten werden“ (Grohnfeld 2007, S. 359). Im deutschsprachigen Raum hat sich der Terminus „Unterstützte Kommunikation (U.K.)“ überwiegend durchgesetzt, wohingegen international von der ergänzenden und alternativen Kommunikation „Augmentative and Alternative Communication (AAC)“ gesprochen wird (vgl. Braun & Kristin 2008, S. 02.005.001). Zusammenfassend zeigt sich, dass Unterstützte Kommunikation als ein Ausdrucksmittel für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer Behinderung dient, aber auch eine Unterstützung oder einen Ersatz für die Lautsprache darstellt. Hedderich fasst zusammen, dass Unterstützte Kommunikation ein multimodaler Ansatz der totalen Kommunikation sei, „der alle Möglichkeiten im Sinne eines umfassenden Kommunikationssystems ausschöpft“ (Hedderich 2006, S. 61).

Phonembestimmtes Manualsystem (PMS) PMS unterstützt die Aussprache von hörgeschädigten und gehörlosen Menschen. Durch Handzeichen werden Laute und Silben der Lautsprache sichtbar gemacht.

Fingeralphabet Das Prinzip des Fingeralphabets besteht darin, dass jeder Buchstabe durch ein Handzeichen repräsentiert wird und dadurch für gehörlose Menschen eine Hilfe beim Lesen und Schreiben sein kann. Im Zusammenhang mit dem Konzept „Schau doch meine Hände an“ können damit allgemeine Begriffe näher beschrieben werden.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Wolf, F. (03.2015): Gebärden als eine Möglichkeit zur Unterstützung der Kommunikation in inklusiven Kinderkrippen. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ